Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 37.

Sonnabend den 9. September 1826.

Die Reise nach Berlin.

In einer kleinen Stadt lebte der reiche Kaufmann Zucker mit seiner Frau. Sie waren kinderlos, und wußten des vielen Geldes eigentlich nicht froh zu werden; sie suchten das Leben bloß in todter Pracht. Juwelen, Perlen, Kleider, schönen Hausrath hatte die Frau; der Mann Häuser, Gärten, Equipage. Doch empfanden sie bei allem eine unheimliche Leere.

Eines Tages war in einer Gesellschaft, in welcher sie sich befanden, vom Reisen die Rede. Aber mein Gott, warum machen Sie denn nicht eine Reise? Sie dürfen ja die Kosten nicht scheuen, redete Einer den Kaufmann an.

Das läßt sich hören, erwiederte er, glücklich durch den gegebenen Gedanken; denn er gehörte zu denen, die keine eignen Gedanken haben. Aber wohin? Die Welt ist groß!

Die Frau, wie elektrisirt von dieser Hoffnung, sagte: Ach, Herzens-Mann, es giebt nur ein Berlin; das zu sehen, ist schon lange mein geheimster Wunsch.

Ich sollte auch meinen, erwiederte der Mann; es ist die Residenz, also die Wahl unverbesserlich.

Den ganzen Abend handelte das Thema des Gesprächs von Reise-Begebenheiten, und lange war nicht eine so lebhafte Unterhaltung gewesen. Erst spät ging man auseinander.

Das Ehepaar hatte nun keinen andern Gedanken, als die baldige Ausführung dieses Planes, und ein Heer von Ueberlegungen kreuzte sich. Der Mann ging von nichts Anderm aus, als: das ist eine Gelegenheit, wo ich mich zeigen kann; keine Kosten sollen gespart werden! Er bestimmte sogar seinen Staatswagen zum Reisewagen; die Frau ihre besten Kleider zum alltäglichen Gebrauch. Und, erinnerte der Mann, auch die Reisekleider

müssen proper seyn; selbst in den Wirthshäusern, wo wir übernachten, muß man nie aus dem Glanze fallen; darum, mein Schatz, wünsche ich, daß mein karmoisin-damastner Schlafrock, die neuen gelb-saffianen Pantoffeln, die durchbrochne feine Schlafmütze nicht etwa verpackt werden, sondern in das Wagenkästel kommen. Die Frau, sich fügend, obwohl sie schon für viele andere Dinge auf das Kästel gerechnet hatte, erbat sich bloß ein Plätzchen für ihre Kanten und für den Schmuck, den sie im Wagen am sichersten untergebracht hielt.

So kam endlich der Tag der Abreise heran; der Staatswagen wurde mit vier Postpferden bespannt, ein Bedienter in nagelneuer Livree saß auf dem Bock, und mit einem allgemeinen Aufsehen für den Wohnort fuhr man früh um 6 Uhr ab.

Es herrschte die höchste Hitze des Monats August, die, je länger sie in dem Sandmeere ihres Weges fuhren, immer drückender wurde, besonders dem höchst peinlichen Manne. Seine Ehehälfte bereitete ihm aber ein zweites Feuer, da sie, die nie über 6 Meilen gereist war, nichts als überall Gefahren sah und Unglück befürchtete; z. B. daß der Koffer abgeschnitten werden, und was dabei alles verloren gehen könnte. Ja nicht einmal im Wagen hielt sie sich selbst und ihren Schmuck sicher.

Der Mann, ermüdet von dieser Unterhaltung, wollte doch noch den letzten Tag der Reise froh werden, und meinte, er würde nun der Angst ein Ende machen. Er ließ bei dem ersten Hause den Postillon halten, das Wagenkästel wurde ausgepackt, und die große Hitze bestimmte ihn, sich völlig umzukleiden. Der tuchne schwere Ueberrock wurde mit dem leichten seidnen Schlafrocke vertauscht, die schweren Stiefeln mit den bequemen Pantoffeln; sogar die Perücke, die er durchschwitzt hatte, mußte der Nachtmütze weichen, und indem nun diese Sachen den Platz im Kästel einnahmen, fragte er: nun, mein Schatz, was gedenkst Du mit dem Schmucke zu thun? denn Ruhe muß ich haben; laß mich die Reise nicht bereuen!

Die Frau, die recht gut wußte, wenn sie einlenken mußte, versicherte, daß er nichts mehr davon hören sollte; geschäftig besorgte sie das Einpacken, und beide stiegen beruhigt ein.

Friedrich! rief der Mann, indem er seine lange Pfeife stopfte, gieb mir Feuer! Bald brannte sie dampfend, und, sich ganz seiner Bequemlichkeit überlassend, die Frau auch heiter, fuhren sie, der Freude sich hingebend, heute in das schöne Berlin zu kommen, einige Stunden vergnügt fort. Bei einer Schänke hielt der Postillon, und auch sie ließen sich etwas zu trinken bringen. Das Bier ist schön, sagte der Mann; koste, mein Kind. Indem sie darnach langte, fiel etwas unter dem großen Tuche hervor, es war — das Schmuckkästchen. Wie! rief der Mann, seine Fassung verlierend, in den Händen hast Du es gehalten? Nun, so gieb es (indem sie alles wieder zusammen las) her, nun sollst Du den Bettel vor Augen haben; das ist besser, als in den Händen, — und so wand er sich eine Schnur Perlen nach der andern im größten Eifer um den Kopf, dazu ein Chrysopras Halsband, Ohrringe von Brillanten, und Ringe, welche aus Vorsicht bereits auf eine Schnur gezogen waren, fanden auch noch ihren Platz. So ausstaffirt, rückte er sich mürrisch in die Ecke, und sagte: nun richte Deine Augen auf meinen Kopf, so werde ich doch endlich Ruhe haben. — Die Frau

bittet unter vielen Thränen, es doch gut seyn zu lassen, er könne doch mit einem so versteinerten Kopfe nicht in Berlin einziehen. — Ei was, antwortete er, es ist finster, wenn wir hinkommen, und ein für allemal ist nun die Sache abgemacht.

Still und verstimmt von beiden Seiten, ging nun die Reise bis an die Accise in Berlin. Der Postillon hielt. Der Visitator kam mit der Laterne und leuchtete, mit der Frage: wer sind Sie? in den Wagen. Doch betroffen von dem Pracht-Anzuge des Kaufmanns, prallte er zurück und stotterte ein: Vergebung, Ihr Name?

Der Kaufmann Zucker aus — — —

Ah, ich verstehe, sagte der Visitator, ging in sein Haus, kam nach einer Weile zurück und beschied den Postillon, ohne daß er revidirte, weiter zu fahren. Er hatte, während er den Wagen aufgehalten hatte, dem wachthabenden Offizier anzeigen lassen, daß der türkische Gesandte (den man in Berlin damals erwartete) inkognito, unter dem Namen eines Kaufmanns, eben eingepassirt sey. Jeder Schritt, den der Bothe ging, war ein Erzählen der wichtigen Begebenheit, und so kam er schon mit einer Menschenmasse bis an die Wache, die sich dort häufte, bis der Wagen ankam. Der Postillon hielt. Der Offizier, begleitet von einem Unteroffizier, der ein Licht trug, nahte mit Ehrfurcht dem Wagen, schaute hinein, und, von dem Anblick frappirt, fragte er ganz devot um Charakter und Namen.

Der Kaufmann Zucker aus — — —

Logieren?

Der Bediente, schon unterrichtet, sagte: Unter den Linden.

Nun wogten die Menschen fort; die Menge wurde immer größer. Unter den Linden, wo die schöne Welt noch des Abends sich versammelte, kam Alles in Bewegung, und kaum konnte der Wagen vor dem Gedränge an das Haus. Als er anhielt, kam die Bedienung des Hotels mit Lichtern heraus. Der Kaufmann, im höchsten Grade gespannt, was hier vorginge und zu sehen wäre, dachte gar nicht an sich selbst, und war ganz verloren in dem Anschauen dieses Gewühls. Die Frau, verlegen, hatte beim Aussteigen ihre Flor-Kappe herabgezogen, und so kamen sie halb gestürmt durch die Menge in das Haus.

Der Wirth begleitete sie die Treppe hinauf in sehr elegante Zimmer, und der Kaufmann fragte: Sagen Sie mir, was bedeutet diese Welt von Menschen, es giebt wohl etwas zu sehen?

Der Wirth, sich tief verbeugend, erwiederte: Ja, einen türkischen Gesandten sieht man auch nicht alle Tage.

Wie, rief der Kaufmann erstaunt, der türkische Gesandte wird erwartet, und wird bei Ihnen logieren? — Nun, mein Kind, sagte er zu seiner Frau, so konnte unsere Reise ja nicht gelegener seyn; er wird wohl also noch heute erwartet?

Er ist schon da, stotterte der Wirth.

Ach! bat die Frau: bester Herr Wirth, so helfen Sie uns doch, ihn zu sehen. Eben so bestürmte ihn der Mann.

Der Wirth, der schon manche Erfahrung in dieser Hinsicht gemacht hatte, fing an, ein Inkognito zu muthmaßen, und wollte sich auf eine feine Art herausziehen. Er eröffnete also ein Zimmer, dessen Wände Spiegel waren, und, indem er sich entfernte, sagte er: Hier werden Sie ihn finden. —

Bei seinem eignen Anblick in den Spiegeln war nun zwar dem Manne das Räthsel plötzlich gelöst; beide aber brauchten noch lange Zeit, ehe auch ihre Umgebung enttäuscht wurde, und man kann denken, daß die guten Leutchen, wo sie sich sehen ließen und gekannt waren, vielen Stoff zum Lachen gaben. Doch waren sie endlich unbefangen genug, hinterher noch oft selber recht herzlich über den vermeinten türkischen Gesandten zu lachen.

Seltsame Ehescheidung.

Ein junger Schweizer aus Ballstall kam in spanische Dienste, hielt sich gut und erwarb sich einiges Vermögen. Als es ihm zu wohl war, dachte er: Will ich, oder will ich nicht? Endlich wollte er, nahm eine hübsche wohlhabende Spanierin zur Frau, und machte damit seinen guten Tagen ein Ende. Denn in den spanischen Haushaltungen ist die Frau der Herr, und der Mann ist die Magd. Als nun das arme Blut der Sklaverei und Drangsalirung bald müde war, fing er an, als wenn er nichts damit meinte, und rühmte ihr das fröhliche Leben in der Schweiz und die goldenen Berge darin, (er meinte die Schneeberge im Sonnenglanz jenseits der Clus) und wie man lustig nach Einsiedeln wallfahrten könne, und schön bethen in Sasseln am Grabe des heiligen Bruder Niklas von der Flue, und was er für ein großes Vermögen daheim besitze, aber es werde ihm nicht verabfolgt aus dem Lande. Da wässerte endlich der Spanierin der Mund nach dem schönen Lande und Guth, und es war ihr recht, ihr Vermögen zu Gelde zu machen, und mit ihm zu ziehn in seine goldne Heimath. Also zogen sie mit einander über das große Pyrenäische Gebirge bis an den Grenzstein, der das Reich Hispania von Frankreich scheidet; sie mit dem Gelde auf einem Esel, er nebenher zu Fuß. Als sie aber vorüber an dem Grenzstein waren, sagte er: „Frau, wenn's Dir recht ist, bis hieher haben wir's spanisch mit einander getrieben, von jetzt an treiben wir's deutsch. Bist Du von Madrid bis an den Markstein geritten und ich bin Dir zu Fuß nachgetrabt den langen Berg hinauf, so reit' ich jetzt von hier weg bis gen Ballstall, Kanton Solothurn, und das Fußgehn ist an Dir.“ Als sie darüber sich ungebärdig stellte und schimpfte und drohte, und nicht von dem Thierlein herunter wollte, sagte er: „Frau, das verstehst Du noch nicht und ich nehme Dir's nicht übel.“ Auch hieb er an dem Wege einen tüchtigen Stecken ab, und las ihr damit ein langes Kapitel aus dem Ballstaller Ehe- und Männerrecht vor, und als sie Alles wohl verstanden hatte, fragte er sie: „Willst Du jetzt mit, welsche Hexe, und gut thun, oder willst Du wieder hin, wo Du hergekommen bist?“ Da sagte sie schluchzend: Wo ich hergekommen bin! und das war ihm auch am liebsten. Also theilte der ehrliche Schweizer das Vermögen, und so trennten sie sich von einander an diesem Grenzstein weiblicher Rechte, wie einmal ein bekanntes Büchlein geheißen hat, und zog jedes wieder in seine Heimath. „Deinen Landsmann — sagte er — auf dem Du hergeritten bist, kannst Du auch wieder mitnehmen.“

Merke: Im Reich Hispania machen's die Weiber zu arg, aber in Ballstall doch auch manch-

mal die Männer. Ein Mann soll seine Frau nie schlagen, sonst verunehrt er sich selber; denn ihr seyd Ein Leib.

R—e.

Mütterlicher Unglaube.

Eine Indianerin hatte ein sehr krankes Kind. Sie warf sich vor den Altar des Brama, und flehte um seine Rettung. Dort auch noch nicht beruhigt, stahl sie sich in eine Moschee, und bethete zum Gott der Türken. Zum Gott der Christen auch wendete sie sich in einem Kapuziner-Kloster. Zuletzt aber nahm sie ihre Zuflucht noch zu den Zauberern.

Ach! ich weiß wohl, rief sie aus, wie sehr ich mich versündige; aber was thäte ich nicht Alles, um mein krankes Kind zu retten.

Der Frau fehlte leider der wahre Glaube; doch zeigte sie, wie es für unglückliche Menschen Bedürfniß sey, eine höhere Hülfe zu suchen, und beschämte manchen Christen, der lieber zum Wunderdoktor geht.

Sylben-Räthsel.

Es giebt der Stoffe mancherlei auf Erden,
Doch keinen wohl, der so verächtlich sey,
Als meine Sylben eins und zwei,
Und dennoch können sie zum Grundstoff werden,
Der ein Erzeugniß schafft, das heutzutag
Kein Dichterling entbehren mag,
Das unentbehrlich ist für Advokaten,
Für Pädagogen, Diplomaten,
Kurz das die kultivirte Welt
Recht brüderlich zusammen hält.
Die letzte Sylb' ist freilich nur ein Thier,
An Tugend reicher oft als wir,
Das schon in Karls des großen Tagen
Der Treue Preis davon getragen.
Ein Mann, auf den das Ganze paßt,
Ist nirgends ein willkommner Gast,
Und läßt er irgendwo sich blicken,
So wendet man verächtlich ihm den Rücken.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Mode.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Dominial-Weingarten zu Krampe soll an den Meistbietenden verkauft werden, und es ist hierzu ein Licitations-Termin auf den 11. Oktober dieses Jahres anberaumt worden. Die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen werden demnach eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr in der herrschaftlichen Amtswohnung zu Krampe zu erscheinen und ihr Gebot zu offeriren.

Grünberg den 30. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der dem Tuchmacher August Fechner gehörige große Weingarten No. 1890. an der Pohlnisch-Keßler Straße, taxirt 441 Rthlr. 10 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 23. September d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich

besitz= und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 1. September 1826.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Revision der Kirchstellen in der hiesigen evangelischen Kirche sind fernere Termine auf den 12., 14. und 15. September c., jedesmal Nachmittags um 2 Uhr in der evangelischen Kirche angesetzt, und es haben sich am 12. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor zweiter Etage von Litt. A. bis F. einschließlich, am 14. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor zweiter Etage von Litt. G. bis J. einschließlich, und am 15. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor zweiter Etage von Litt. K. bis P., mit ihren Verschreibungen zur besagten Nachmittagsstunde in der evangelischen Kirche einzufinden.

Den Ausbleibenden trifft der Nachtheil, daß, sofern sich eine Verschreibung aus dem Kirchen=Kataster nicht ergiebt, die betreffende Stelle als vacant, und der Kirche wieder anheim gefallen betrachtet und von neuem verkauft werden wird.

Grünberg den 6. September 1826.

Das evangelische Kirchen=Kollegium.

Privat = Anzeigen.

Litterarische Anzeige.

Die Neue Günter'sche Buchhandlung in Glogau zeigt hiermit ergebenst an, daß Herr Buchdrucker Krieg in Grünberg auf ihr Ansuchen, veranlaßt durch mehrere Aufforderungen dazu, sich entschlossen hat, Commissionen und Aufträge für dieselbe in allen Fächern des Buch= und Musikhandels zu übernehmen.

Es werden demnach bei demselben alle in Grünberg eingeführten Schulbücher stets vorräthig seyn; er wird von Zeit zu Zeit mit interessanten Neuigkeiten in Commission versehen werden und auf alle Gegenstände des Buchhandels, namentlich auf alle auf Subscription oder Pränumeration angekündigte Werke, so wie auf alle Zeitschriften Bestellungen annehmen und dieselben aufs schnellste herbeischaffen, regelmäßig und zu den festgesetzten Ladenpreisen liefern.

Vorstehende Anzeige bestätigend, empfehle ich mich hierdurch zu Ertheilung geneigter Aufträge in allen Fächern des Buchhandels, und verspreche auch meinerseits pünktliche und gefällige Ausführung jeder mir zu Theil werdenden Bestellung.

In Beziehung auf Vorstehendes zeige ich noch ergebenst an, daß ich auf nachstehende Werke Bestellungen annehme, wovon die ausführlichern Ankündigungen bei mir einzusehen sind:

Göthe's sämmtliche Werke in 40 Bänden, Taschenausgabe in 16mo. und eine Ausgabe in 8vo.

Herder's sämmtliche Werke, 60 Bände, Taschenausgabe.

Stunden der Andacht, 12te Auflage mit großer Schrift in 8 Bänden, groß 8vo.

Tiedge's poetische Werke, 7 Bändchen, Taschenausgabe.

Uebersetzung griechischer und römischer Prosaiker. Herausgegeben von Tafel, Osiander und Schwab. Taschenausgabe.

Grünberg den 6. September 1826.

Krieg, Buchdrucker.

Da ich auf meiner Durchreise nach Berlin mich hier einige Tage aufzuhalten gedenke, so zeige ich dies hiermit ergebenst an, und empfehle mich einem hochgeehrten Publikum in Heilung aller Zahnkrankheiten.

Sowohl im Ausnehmen hohler Zähne und Wurzeln mit dem leichten Geißfuß, als auch im Ausfeilen der schadhaften Vorderzähne, werde ich meine bestmöglichste Hülfe bieten.

Vorzüglich mache ich auf das Auslegen der hohlen Backen= und Schneidezähne mit Silberplatten aufmerksam, wodurch der Beinfraß völlig gehindert wird (also die Nebenzähne erhalten werden), der Schmerz gänzlich gehoben und der übele Geruch

vermieden wird. Die Operation ist ganz schmerzlos, und der Zahn wird zum Kauen wieder völlig brauchbar. Gewiß Vortheile, die niemand unbenutzt vorüber lassen sollte.

Da ich jetzt auch eine Quantität sehr schöner Zähne vorräthig habe, so kann ich denen, die sich einzelne Zähne oder ganze Gebisse einsetzen lassen wollen, aufs beste damit aufwarten, mit der Versicherung, daß diese Operation, da man jetzt mit Gewinde einsetzt, ganz schmerzlos ist.

Schließlich bemerke ich noch, daß mein Aufenthalt hier höchstens nur acht Tage dauern kann, und bitte deshalb, die Bestellungen nicht zu spät an mich ergehen zu lassen, weil ich dann vielleicht genöthigt wäre, wider meinen Willen, solche abweisen zu müssen.

Mein steter Wohnort ist in Breslau Elisabeth-Straße No. 14. Bei meinem Aufenthalt in Grünberg aber logire ich im Gasthof zum schwarzen Adler.

R. Linderer,
Königl. Preuß. approbirter Zahnarzt.

Es ist mir aus sicherer Quelle zu Ohren gekommen, daß ein dortiger Schnittwaaren-Kaufmann (vielleicht auch nur Handelsmann) sich damit brüste, ich habe ihm dieses Frühjahr die modernen Purpur-Kattune mit schwarzen Desseins abgekauft; deshalb kann ich nicht umhin, hierdurch frei zu erklären, daß es auf meine seit beinahe dreißig Jahren rühmlichst und unbescholten bestehende Handlung eben kein zu vortheilhaftes Licht werfen dürfte, wenn es sich begründe, von demselben, da er eben jetzt nur Detailleur ist, Waaren entnommen zu haben, indem ich als Kaufmann es auch verstehe, mir die Waaren aus erster Hand zu verschaffen. Ich fordere also das dortige Haus hierdurch auf, sich dergleichen ungegründeter Aeußerungen ferner zu enthalten.

Der Kaufmann Pincas in
Neusalz a. d. O.

Unterrichts-Anzeige.

Unterzeichnete, von Berlin hier angekommene Lehrerin, zeigt einem hohen Adel und geehrten Publikum hierdurch ganz ergebenst an, daß sie nach der neuesten Lehr-Methode das Verfertigen aller Arten Damenkleider mit Garnituren nach dem Maaß, den Mode-Journalen und nach den gründlichsten Regeln der Kunst genau verstehet, wünscht resp. Damen hierorts darin Unterricht zu ertheilen, mit der Zusicherung, sie binnen einem Monat, täglich zwei Stunden gerechnet, so vollkommen auszulehren, daß sie nach Verlauf genannter Zeit jedes nur denkbare Kleidungsstück nach dem Maaß verfertigen können, wozu sie auch das Selbstmaaßnehmen am eigenen Körper und danach das Zuschneiden erlernen. Diejenigen, die sich von der Gewißheit dieses Unterrichts in der ersten Woche nicht überzeugt finden sollten, können sich berechtiget halten, abzugehen. Der Unterricht wird sowohl in, als auch außer meiner Behausung ertheilt, und müssen hierzu in ein und derselben Stunde 4—6 Damen vereiniget seyn, wo es dann einer jeden pro Stunde 2½ Sgr. kosten würde. Auch einzelne Damen werden, aber nur unter gewissen Bedingungen, in meiner Behausung angenommen. Alles was gearbeitet wird, geschieht unter meiner Aufsicht, und wenn Damen für die Dauer der Lernzeit nicht hinlänglich mit Arbeit versehen sind, so können sie zu ihrem eigenen Vortheil solche annehmen, oder werden von mir beschäftiget. Da diese Kunst-Wissenschaft zur Vollkommenheit weiblicher Geschicklichkeit gehöret, so schmeichelt sich mit dieser Offerte nicht unwillkommen zu seyn, und rechnet auf zahlreichen Besuch.

Verehl. Henriette Borkheim.

Die Wohnung ist beim Tuchmacher-Meister Herrn Kube am Markt No. 9. eine Treppe hoch.

Eine zweispillige noch neue Weinpresse steht billig aus freier Hand zu verkaufen. Wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Wer einen Keller zu miethen gesonnen ist, erfährt die Nachweisung desselben in hiesiger Buchdruckerei.

Eine mit guten Zeugnißen versehene Köchin, welche die Gastwirthschaft versteht, kann zu Michaeli oder 1. Oktober ein Unterkommen finden; wo? erfährt man in der Buchdruckerei hieselbst.

Ein großer trockener Keller ist zu vermiethen im Sand=Bezirk No. 34. bei

Ernst August Pilz.

Ein Haus im Grünbaum=Bezirk, enthaltend 4 Stuben, 1 Alkove, 2 Küchen, einen Kaufmanns=Laden, Remise und Holzstall, ist baldigst zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Wilh. Uhlmann.

Grünberg den 5. September 1826.

Es können noch einige Theilnehmer zu meinem Journal=Lesezirkel hinzutreten, und bitte ich, sich deshalb baldigst bei mir melden zu wollen.

Buchdrucker Krieg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 24. August: Tischler Mstr. C. A. R. Anton eine Tochter, Auguste Caroline Friederike.

Den 26. Holzschneider J. G. Seifert eine Tochter, Johanne Christiane.

Den 30. Häusler J. F. Schulz in Lawalde ein Sohn, Johann Gottlieb.

Den 3. September: Tuchmacherges. A. Berndt ein Sohn, Ignatz Carl Reinhold.

Getraute.

Den 31. August: Dienstknecht Ignatz Nicolai, mit Eva Rosina Schreck aus Sawade.

Den 5. September: Zur Kriegsreserve entlassene Jäger Franz August Hirschfeld, mit Johanne Christiane Jacob hieselbst.

Den 6. Bürger und Fleischhauer Joh. Christ. Mattner, mit Frau Maria Juliane Beate Tißmer geb. Großmann. — Carl Friedrich August Kutter, gerichtlicher Wundarzt erster Classe und Geburtshelfer hieselbst, mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Kupfender, einzigen Tochter des verstorbnen Chirurgus George Wilh. Kupfender hieselbst.

Gestorbne.

Den 30. August: Tuchmacher Mstr. Carl Friedrich Grasse Sohn, Gustav Adolph, 2 Jahr weniger 10 Tage, (Keuchhusten).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 4. September 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	14	4	1	12	2	1	10	—
Roggen . . .	= =	—	28	9	—	26	11	—	25	—
Gerste, große .	= =	—	27	6	—	26	11	—	26	3
= kleine .	= =	—	24	—	—	24	—	—	24	—
Hafer	= =	—	18	—	—	17	6	—	17	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	10	—	1	10	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.